

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

8. (6. ausserordentliche) Versammlung des XVII. Vereinsjahres

8. (6. ausserordentliche) Versammlung des XVII. Vereinsjahres.

Dienstag den 1. September 1908.

Wanderfahrt nach Borgsdorf und Birkenwerder.

Einer liebenswürdigen Einladung u. M. des Herrn Grafen von Schlieben folgend, trafen auf der Station Borgsdorf bald nach 3 Uhr gegen 100 Mitglieder und Freunde der Brandenburgia ein, um das 1905 gegründete Erholungsheim des Vereins Frauenerwerb zu besichtigen und hinterher eine Pilz-Excursion zu veranstalten. Herr Graf von Schlieben führte seine Gäste unter Vorantritt einer Musikkapelle auf der mit Fahnen (Hie gut Brandenburgia allewege!) geschmückten Straße zum festlich mit Reisig, Laub und Blumen dekorierten Heim und begrüßte sie im Garten desselben mit einer schwungvollen Ansprache, in welcher er zum Schluss mitteilte, daß der Verein von heut an den Namen „Gerda, Verein für Frauenerwerb“ führe. In seiner Erwiderungsrede dankte Herr Geh. Regierungsrat Friedel für den überaus herzlichen Empfang und hob dann hervor, daß der durch den Herrn Grafen im Jahre 1899 gegründete Verein Frauenerwerb zu den wenigen seiner Art gehöre, die weder vom Staat, noch von der Stadt Berlin, die etwa 150 Vereinen Beihilfe gewähre, Unterstützungen fordere. Dieser Verein stehe auf eigenen Füßen, und das berechtige zu der Hoffnung, daß er Lebenskraft besitze. Die Brandenburgia wünsche daher dem befreundeten Verein fröhliches Gedeihen.

Sodann hielt Herr Rektor Schmidt aus Berlin einen Vortrag über die Ziele und Aufgaben des Vereins Frauenerwerb. Ausgehend von der ebenso gesunden wie landschaftlich reizvollen Lage des Heims, betonte der Redner, daß mit der Eröffnung desselben ein lang gehegter Wunsch des Vereins in Erfüllung gegangen sei. Die immer schwieriger sich gestaltenden Erwerbsverhältnisse, der stetig sich steigernde Kampf um die Existenz zwingen heut jeden, die körperlichen und geistigen Kräfte in höherem Maße anzustrengen, als es sich auf die Dauer mit der Rück-

sicht auf die Gesundheit vereinbaren läßt. Das gilt besonders für die Erwerbenden in der Großstadt und wird am lebhaftesten empfunden von der weniger widerstandsfähigen erwerbenden Frau. Sie muß, wenn ihre Kräfte nicht vorzeitig aufgerieben werden sollen, mindestens einmal im Jahre ausspannen. Aus Rücksicht auf die Reisekosten kommen für sie nur Sommerfrischen in der Nähe der Hauptstadt in Frage, und diese sind gewöhnlich nicht nur recht teuer, sondern auch sehr dürftig eingerichtet. Der Verein Frauenerwerb hat deswegen im Frühjahr 1905 für seine Mitglieder bei Borgsdorf ein Erholungsheim gegründet, welches ihnen eine mietfreie Wohnung für mehrere Wochen bietet. Der Besitzer des Hauses, Herr Dr. Ing. Wolff, hat das Wohnhaus unentgeltlich zur Verfügung gestellt, der Verein dagegen die Inneneinrichtung übernommen. Es enthält 5 Wohnräume für Erholungsbedürftige und 2 Küchen zu gemeinsamer Benutzung. Die Ausstattung eines Stübchens mit Möbeln aus weißlackiertem Tannenholz, kostete einschließlich der Gardinen nur 220 M. Sie wurde deswegen so einfach ausgeführt, weil man fremde Mittel nicht in Anspruch nehmen und keine Wohltätigkeitsanstalt, sondern eine Wohlfahrtseinrichtung schaffen wollte. Ein Vorzug der Möbel besteht in ihrer Kombinierung: 1. Der Kleiderschrank mit Hutfach und Schirmständer ist kombiniert mit einem Nachttisch; der Sockel ist mit Linoleum geschützt. 2. Die Wäschekommode mit 3 Schubläden ist kombiniert mit einem verschließbaren Schreibsekretär. 3. Die Holzklappe am Fußende der Bettstelle kann heruntergeklappt werden, sodaß das Bett am Tage als Chaiselongue zu benutzen ist. 4. Der Waschtisch mit Deckelklappe ist gleichzeitig Schuhbehälter. Spiegel, Konsolbrett, ein ovaler Tisch und 3 Stühle vervollständigen die Zimmereinrichtung. Da diese nicht nur für Erholungsheime und Krankenhäuser, sondern auch für Familienzimmer mustergültig ist, hat der Verein im Berliner Kunstheim Potsdamerstr. 19 beständig eine solche Einrichtung unentgeltlich ausgestellt. —

Mit der Einrichtung des Erholungsheims in Borgsdorf hat der Verein nicht nur einen Selbstzweck erfüllt: er will auch anregend und vorbildlich dahin wirken, daß in der Nähe der Großstadt recht viele ähnliche Anstalten errichtet werden. Was hier glücklich vollendet vor uns steht, ist nur ein Stück, ein Ausschnitt aus dem reichen Leben des Vereins Frauenerwerb. Die Vielseitigkeit des Lebens, das hier nach Gestaltung ringt, erklärt sich aus seinem idealen Grundgedanken; er lautet kurz: „Hebung des Frauenlebens“. Diese Idee sucht der Verein zu realisieren, indem er

1. bekämpft auf gesellschaftlichem Gebiete die Hervorkehrung der Klassenunterschiede und der trennenden Momente und dafür anstrebt, in den Frauen das Gefühl der Solidarität zu erwecken und die ihnen gemeinsamen einigenden Gesichtspunkte zum Bewußtsein zu bringen,

2. bekämpft auf wirtschaftlichem Gebiete die Ausbeutung der Frauenarbeit und erstrebt, die Erwerbsverhältnisse zu verbessern und,
3. bekämpft auf dem Gebiete der Stellenvermittlung das Ausbeuten der Schwachen, dafür zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer direkte Beziehungen herstellt und besonders über Stellen im Auslande sichere Information erteilt,
4. bekämpft auf sozialem Gebiete die weitverbreitete Geringschätzung der erwerbenden Frau und bestrebt ist, der Frauenarbeit zu ihrem Rechte zu verhelfen,
5. bekämpft auf literarischem Gebiete alles Schlechte, Seichte, Frivole und der Frau vornehme Unterhaltung (durch Vorträge, Unterhaltungsabende, Ausflüge, Winterfeste) und gute Lektüre verschafft.

Ausgehend von dem Gedanken, daß die Grundlagen eines gesitteten und glücklichen Lebens die Familie ist, deren Wohlergehen nicht zum geringsten Teil von der wirtschaftlichen Tätigkeit der Frau abhängt, tritt der Verein Frauenerwerb dafür ein, daß die Mädchen eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung erhalten. Er weiß sich darin eins mit dem Vaterländischen Frauenverein, der in Berlin 10 Koch- und Haushaltungsschulen für junge Mädchen unterhält. Diese zahlen in den Schulen 3 M. Eintrittsgeld und außerdem wöchentlich 1 M., wofür sie Unterricht, Mittagessen und Wirtschaftskleidung erhalten. Die hauswirtschaftliche Ausbildung, die der Vaterländische Frauenverein im Auge hat, ist also in das nachschulpflichtige Alter verlegt. Der Verein F.-E. befürchtet, daß sehr viele junge Mädchen gerade in der Großstadt durch die Notwendigkeit, ihren Unterhalt frühzeitig erwerben zu müssen, an der hauswirtschaftlichen Ausbildung behindert seien, und tritt deshalb für die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts in Mädchenschulen aller Grade ein. Im vergangenen Jahre richtete der Verein F.-E. eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition in dieser Angelegenheit an das Abgeordnetenhaus und hatte die Genugtuung, daß die Petition im Mai v. J. der Staatsregierung als geeignetes Material überwiesen wurde.

Das innere Bindeglied für den Verein bilden der alljährlich erscheinende „Frauenkalender“, ein Band von etwa 150 Seiten, die alle 14 Tage erscheinende Zeitschrift „Frauen-Leben und Erwerb“ für die Interessen der Frau in Kunst, Haus und Familie und die „Normal-Wirtschaftspläne“ (1907).

Die Zukunft unseres Vereins liegt in der Jugend. In ihr denselben idealen Sinn zu wecken und zu stärken, hat der Verein den „Jugendbund“ geschaffen, als dessen spezielle Aufgabe „der Schutz und die Pflege der Pflanzen und Tiere“ aufgestellt ist. Der Bund umfaßt fast 2500 Mitglieder, Knaben und Mädchen, die sich verpflichten, soweit es in ihrer Macht steht, wehrlosen Tieren Schützer zu sein, und den Gedanken zu

verbreiten, daß auch das Tier in seinem Seelenleben zugänglich ist für Freud und Leid. Sie verpflichten sich ferner, die Pflanzen in unseren Wäldern und Fluren zu schützen und nicht teilzunehmen an dem sinnlosen Abreißen und Zerstören derselben. So wirken die Jugendbundgenossen mit bei dem Bestreben, die Naturdenkmäler zu erhalten. Wir verstehen darunter geologisch, geographisch, botanisch oder landschaftlich interessante Gebiete, die vor Zerstörung zu bewahren Pflicht aller Natur- und Geschichtsfreunde ist und deren Erhaltung sich auch der Staat angelegen sein läßt.

Die Jugendgenossen helfen auch, dem Gedanken praktisch Ausdruck zu geben, daß die Pflege der Zimmerpflanzen eine edle, gemütanregende Beschäftigung ist und dazu beiträgt, das Heim freundlich zu gestalten und in den Pflanzen lebende Wesen zu erblicken, die in ihrem Entstehen, Wachsen und Vergehen nur eine andere Form des Lebens darstellen und deshalb für ihr Leben ebenso Nahrung und Förderung verlangen können, die wir allem Lebenden zustehen müssen. Die Kinder werden dadurch angeleitet, Achtung vor dem Lebendigen zu haben und allzeit zart und sinnig der Natur und den Mitmenschen zu begegnen; „denn wer den Tropfen Tau im Grase schont, wird Tränen nicht aus Menschenaugen pressen“. Der Verein bietet in diesen Bestrebungen dem älteren Verein „zu Förderung der Blumenpflege in unsern Schulen“ die Hand. Eine besondere Form der Pflanzenpflege hat der Verein F.-E. für die Jugendbundgenossen in der Begründung eines gemeinsamen Gartens geschaffen. Jedes Kind hat darin seinen eigenen Besitz, auf dem es nach Herzenslust graben, säen, pflanzen und gießen kann und so einen kleinen Ersatz findet für die Freuden, die das ländliche Leben der Jugend in so reichem Maße erschließt. Auch auf die patriotische Gesinnung unter den Jugendbundgenossen legt der Verein F.-E. Wert. Aus diesem Bestreben ging die sinnige Huldigung hervor, die am 22. September 1906 der Frau Kronprinzessin von allen Jugendbundgenossen dargebracht wurde; ein Arrangement aus Früchten und Blumen, welche die Kinder gesammelt oder selbst gezogen hatten. Eine Deputation der Kinder überreichte das Kunstwerk, das die Kronprinzessin huldvoll entgegennahm. Herr Rektor Schmidt schloß mit dem Wunsche, daß es unserm Lande nie fehlen möge an warmherzigen Verfechtern einer idealen Lebensauffassung, welche die Mitglieder des Vereins Frauenerwerb mit denen der Brandenburgia auf das das innigste verbindet.

Nach Beendigung des Vortrags wurde das Heim eingehend besichtigt. Die einfache, aber geschmackvolle Einrichtung der behaglichen und wohnlichen Räume fand ungeteilten Beifall, und mit dem Gefühl der Befriedigung verließen die Mitglieder das gastliche Haus.

Während der Kaffeepause erhielt Herr Kantor Gericke aus Velten, der als Vertreter des dortigen Ortsmuseums-Vorstandes erschienen war,

das Wort zu einer kurzen Ansprache, in welcher er die Brandenburgia zu einem Besuch des Industrieorts Velten freundlichst einlud. Im Anschluß daran kam die von Herrn Kantor Gericke verfaßte Schrift über die Geschichte und die Bedeutung der Veltener Industrie zur Verteilung.

Alsdann begaben sich die Mitglieder der Brandenburgia in den Wald östlich der Bahn, um hier unter Anleitung der Frau Berta George Pilze zu suchen. Man wanderte dabei zunächst bis an den nördlichen Rand des Briesetals, erfreute sich an dem prächtigen Blick auf die waldumkränzten Wiesenflächen am Briesebach, überschritt die Niederung auf einem frischgeschütteten Damm und einer primitiven Brücke und setzte dann den Weg nach Birkenwerder zunächst bis zum reizend gelegenen Boddensee fort. Am Seeufer wurde von mehreren Mitgliedern der erfolgreiche Versuch unternommen, durch Druck auf den Rasen am Uferrande das im moorigen Grunde sich entwickelnde Sumpfgas emporzutreiben; wiederholt gelang es sogar, die Gasblasen an einem brennenden Streichholz zu entzünden.

Im Restaurant zum Boddensee von Brandt nahm Frau George, Verfasserin eines Pilzbuches, die Sichtung und Bestimmung der gesammelten Pilze vor und hielt sodann über das vorliegende Material folgenden Vortrag:

„Zunächst will ich diejenigen Pilze besprechen, deren Genuß wir zu vermeiden haben. Dieser Fliegenpilz *Agaricus muscarius* mit der leuchtend roten Farbe des Hutes und den darauf befindlichen weißen Tupfen ist uns allen als Giftpilz genügend bekannt. Anders verhält es sich mit dem Knollenblätterpilz *Agaricus phalloides*, durch welchen die meisten Vergiftungen hervorgerufen werden. Ich reiche ihn daher in mehreren Exemplaren herum und bitte ihm besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Der Hut ist 2–10 cm breit, etwas gewölbt, in der Jugend kugelig und später flach. Die Farbe des Hutes ist weiß, grünlich oder grüngelb; er ist mit dunklen Hüllfetzen bedeckt, welche bei feuchtem Wetter oft gänzlich fehlen. Die Blätter sind weiß und färben sich auch im Alter nicht. Der Stiel ist etwa 8 cm hoch, $1\frac{1}{4}$ cm dick, weiß und bildet unten eine Knolle. In erster Jugend ist der Stiel fest und nicht hohl; später entsteht eine Höhlung in ihm. Ungefähr 2 cm unter dem Hute befindet sich die grünlich- oder gelblichweiße Manschette. Der Geruch des Pilzes ist sehr unangenehm und ähnelt dem der Kartoffelkeime. Trotzdem wird er zuweilen mit dem Champignon (der in 3 Arten vorkommt: Feldchampignon, *Psalliota campestris*, Waldchampignon, *Ps. silvatica*, und Ackerchampignon, *Ps. arvensis*) verwechselt, obwohl alle Champignonarten einen angenehmen Geruch haben und ihre Blätter einen rosa oder mattgraurosa Schein zeigen, dann ein frischeres Rosa annehmen und im Alter braunschwarz werden.

Der Kartoffelbovist, *Scleroderma vulgare*, welcher einer Kartoffel ähnlich, gelblichgrau gefärbt ist und einen unangenehmen Geruch besitzt, ist in der Jugend weiß und später blauschwarz. Er wächst in sandigen, trockenen Wäldern und kommt auch vereinzelt in Eichenwäldern und in Gärten vor. Er hat schon häufig Vergiftungen hervorgerufen, wird aber trotzdem von vielen Pilzfreunden als „Deutsche Trüffel“ nach dreimaligem Abkochen den Speisen, besonders Leberpasteten, beigegeben, obwohl er seines Geschmacks wegen nicht zu empfehlen ist. In den meisten Fällen bekommt der Genuß des Pilzes schlecht; oft folgen darauf schwere Erkrankungen.

Ein volkstümliches Mittel, giftige Pilze zu erkennen, besteht darin, daß man in das Pilzgericht eine Zwiebel und einen silbernen Löffel tut. Befindet sich ein Giftpilz darunter, so färben sich angeblich Zwiebel und Löffel. Die Probe ist jedoch sehr unzuverlässig und versagt beim Knollenblätterpilz gewöhnlich. —

Die vorliegenden Speisepilze sind vorzüglich im Geschmack und geben mit etwas Butter oder Speck eine nahrhafte Speise. Leider werden die von alters her uns bekannten Pilze (Steinpilz, Pfefferling und Wiesen-Champignon) meistens dreimal in frischem Wasser abgekocht und ihre so entwerteten Reste durch Braunbraten schwerverdaulich gemacht, während sie bei richtiger Zubereitung gut bekömmlich sind. Besonders Zuckerkranken und Gallenleidenden sind Pilzgerichte zu empfehlen. Sehr wertvoll ist der Runzel-Schüppling oder Zigeuner, *Rozites caperata*. Der Maronenpilz (*Boletus badius*) kann mit dem Steinpilz rivalisieren. Die Röhren des Maronenpilzes sind blaßgelblich und färben sich beim Druck grünblau; das Fleisch ist anfangs weiß und färbt sich ebenfalls blau. Die Farbe des Hutes ist braun. Ein dem Maronenpilz sehr ähnlicher Pilz ist der Gallenröhrling (*Boletus felleus*), der zwar nicht giftig, aber so bitter ist, daß ein einziger Pilz ein ganzes Gericht aus andern Sorten vollständig verderben kann. Sein Fleisch bleibt unverändert weiß; die Röhren sind in der Jugend und im Alter mattrosa. Trotz der Verschiedenheit der Farbe der Röhren kommen doch häufig Verwechslungen mit dem Maronenpilz vor. Der Rotfuß-Röhrling, *Boletus chrysenteron* läuft nach Verletzungen rötlich oder blau an, die Ziegenlippe, *Boletus subtomentosus* grünlich und der Kornblumenpilz, *Suillus cyanescens* kornblumenblau. Die beiden letzteren, sowie der Kastanienpilz, *Suillus castanius*, sind eßbare Pilze, ebenso der Rothautpilz, *Boletus rufus*, und der Birkenpilz, *Boletus caber*, welche in Birkenwäldern wachsen. *B. rufus* färbt sich bei Verletzungen violett-schwarz oder braunschwarz. Ein sehr feiner Pilz ist der Butterpilz, *Boletus luteus*. Nicht hervorragend im Geschmack sind der Sandpilz, *Boletus variegatus*, der Kuhpilz, *B. bovinus*, der Perlpilz, *Agaricus pustulotum* und der Pantherpilz, *A. pan-*

therinus. Ein feiner, wohlschmeckender Pilz ist das Stockschwämmchen, *Pholiota mutabilis*. Der Parasolpilz, *Lepiota procera*, in jungen Exemplaren wohlschmeckend, wird im Alter zäh und hart. Als guter Speisepilz gilt der Krämpling, *Paxillus involutus*. Der gelbe Ziegenbart, *Clavaria flava* und der krause Ziegenbart *C. crispa* sind den Frühjahrspilzen, den Lorcheln und Morcheln ebenbürtig. Der Moosling, *Rhodosporus Prunulus* ist äußerst zart und fein; man bereitet ihn allein zu. *Coprinus porcellanus* eignet sich als Suppenpilz; mit anderen Pilzen zusammen findet er bei der Herstellung von Pilzkoteletten Verwendung. Der Nelkenblätterpilz oder Krösling, *Marasmius Oreades* gibt mit dem weißen Bovist, *Bovinus*, zusammen zubereitet ein wohlschmeckendes Gericht. Der Hasenstäubling (*Lycoperdon*) ist in der Jugend wohlschmeckend. Zu den bekanntesten Pilzen gehört der Reizker, *Lactaria deliciosa*; *L. mitissima*, der milde Milchling eignet sich zur Herstellung von Pilzgemüse. Sehr häufig kommt auch der Hallimasch, *Armillaria mellea* vor. Außer den genannten Arten gibt es noch viele andere, die als Küchenpilze Verwendung finden. Die Zubereitung der Pilze ist so einfach, daß man sich aus einem Teil des vorliegenden Materials in einer halben Stunde ein wohlschmeckendes Gericht herstellen könnte. Man schneidet die Pilze zweimal in der Mitte durch, sieht zu, ob sie keine Maden haben und zieht von den Blätterpilzarten die Haut des Hutes ab, entfernt aber weder die Blätter noch die Röhren, weil diese ganz besonders wasserreich sind. Die harten Stiele einiger Arten schneidet man ab und kocht sie in Wasser, welches sich dann zur Herstellung von Suppen, Saucen oder Pilzextrakt verwenden läßt. Pilze dürfen stets nur kalt gewaschen werden. Sind sie gesiebt, so werden sie zerschnitten oder zerhackt. Die so zubereiteten Pilze schüttet man in heiße Butter oder gebratenen Speck, worin eine Zwiebel gebräunt ist, und gibt etwas Salz und Pfeffer dazu. Wenn das aus den Pilzen getretene Wasser etwas eingekocht ist, werden die Pilze noch einmal mit feingehackter Petersilie aufgekocht. O. Monke.

9. (7. außerordentliche) Versammlung des XVII. Vereinsjahres.

Sonntag den 13. September 1908.

Wanderfahrt nach Schwedt an der Oder.

Trotz der Aussicht auf eine etwas strapaziöse Eisenbahnfahrt von fast 5 Stunden einschließlich der Rückfahrt beteiligten sich an der Exkursion von Berlin aus gegen 60 Mitglieder, zu denen sich in Ebers-